

## Editorial

Elias Steinhilper, Tae Jun Kim, Tanita Jill Pöggel und Moritz Sommer

# Antirassismus in Deutschland – soziale Bewegung und staatliche Politik

<https://doi.org/10.1515/fjsb-2024-0001>

Rassismus nimmt aktuell einen bedeutenden Stellenwert in öffentlichen Debatten in Deutschland ein. Die Selbstenttarnung des sogenannten NSU 2011 und die Anschläge in Halle 2019 und Hanau 2020 wirkten dabei als Katalysatoren für eine verstärkte gesellschaftliche Auseinandersetzung. Weitere Impulse kamen aus dem Ausland: Im Sommer 2020 versammelten sich in Reaktion auf den Mord an George Floyd über 200.000 Menschen zu ‘Black Lives Matter’-Protesten in ganz Deutschland und stießen auf ein großes, überwiegend positives mediales Echo (Zajak et al. 2021). In einer repräsentativen Befragung aus dem Jahr 2021 stimmten 90 % der Bevölkerung in Deutschland der Aussage zu, dass es Rassismus hierzulande gibt. 61 % waren sogar der Meinung, Rassismus sei Alltag in diesem Land (DeZIM 2022). Im Frühjahr 2022 wurde mit Reem Alabali-Radovan erstmals eine Bundesbeauftragte für Antirassismus ernannt. Dies alles unterstreicht, dass Rassismus zunehmend als fundamentales gesellschaftliches Problem anerkannt wird. Dennoch steht der Kampf gegen Rassismus in Deutschland erst am Anfang.

## Widerstand von unten

Lange Zeit wurde in Deutschland Rassismus in erster Linie als Problem des Auslands, vorwiegend der USA, oder der nationalsozialistischen Vergangenheit betrachtet (Chin et al. 2009). Diese Wahrnehmung war zwar schon immer empirisch falsch, hielt sich aber dennoch hartnäckig. So blieben rassistische Realitäten und Kontinuitäten im Dunkeln, wurden ignoriert oder als „Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit“ relativiert. Aus einer Nische heraus kämpften zivilgesellschaftliche Initiativen und Netzwerke seit Jahrzehnten gegen ein weit verbreitetes Tabu und wiesen explizit auf rassistische Zustände in Deutschland hin (Bojadzjev 2008; Florvil 2023). Diesen Bemühungen von unten, meist getragen von den Betroffenen selbst (Kahveci 2017; interface 2005), ist es zu verdanken, dass Rassismus heutzutage zunehmend anerkannt, skandalisiert und gesellschaftlich bearbeitet wird. Dennoch nimmt Anti-

rassismus in der Bewegungs- und Zivilgesellschaftsforschung in Deutschland weiterhin eine eher randständige Stellung ein. Vor diesem Hintergrund nehmen wir im Themenschwerpunkt dieses Forschungsjournals eine Bestandsaufnahme vor und werfen ausgewählte Schlaglichter auf die aktuelle Konjunktur des Antirassismus in Deutschland.

Wir legen dabei in Anlehnung an Bonnett (2000) und Kendi (2019) eine breite Definition zugrunde und fassen unter Antirassismus zunächst allgemein Ideen und Praktiken, die auf den Abbau von Rassismus hinwirken sollen. Unter Rassismus, wiederum, verstehen wir eine komplexe Machtstruktur, die sich in Diskursen, gesellschaftlichen Strukturen und konkreten Handlungen ausdrückt. Wir folgen einem Verständnis von Rassismus als Ideologie sowie als diskursive und soziale Praxis, „in der Menschen (1) aufgrund von äußerlichen Merkmalen in verschiedene Gruppen eingeteilt werden (Kategorisierung), denen (2) per „Abstammung“ verallgemeinerte, verabsolutierte und unveränderliche Eigenschaften zugeschrieben werden (Generalisierung und Rassifizierung), die (3) bewertet und (zum Vorteil der eigenen Gruppe) mit sozialen Rangstufen verbunden werden (Hierarchisierung), womit (4) ungleiche Behandlungen und gesellschaftliche Macht- und Dominanzstrukturen reproduziert und begründet werden (Legitimierung)“ (DeZIM 2022).

Damit reicht unser Begriff von Rassismus über ein alltagssprachliches Verständnis hinaus, das sich auf intentionales Diskriminierungs- oder Gewalthandeln beschränkt. Außerdem trägt diese breite Definition der Anpassungsfähigkeit von Rassismus und seinen unterschiedlichen Ausdrucksformen Rechnung (Gilroy/Gilmore 2021). Angesichts des in Deutschland weiterhin umstrittenen und ungeklärten Verhältnisses von Rassismus und Antisemitismus beschränken wir uns in diesem Heft auf Akteure, die sich explizit gegen Rassismus wenden.

## Schlaglichter auf Antirassismus

Im Themenschwerpunkt werfen wir Schlaglichter auf antirassistische Ideen und Handlungspraktiken in unterschiedlichen Arenen. Während die Hauptbeiträge zivilgesellschaftliches Handeln in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen fokussieren, weiten die Beiträge in der Rubrik Pulsschlag den Blick und beziehen auch wissenschaftliche Rassismuskritik sowie staatlichen Antirassismus mit ein.

Den Auftakt macht *Vincent Bababouilabo*, der in seinem Beitrag einen weiten Bogen spannt und ausgewählte antirassistische Mobilisierungen seit der Weimarer Zeit nachzeichnet. Seine historische Perspektive unterstreicht die lange Tradition, die Vielfalt und die Prekarität selbstorganisierter Kämpfe gegen rassistische Diskurse, staatliche Institutionen und Gewalt.

*Derya Gür-Şeker, Birgül Demirtaş, Çağrı Kahveci und Adelheid Schmitz* knüpfen in ihrem Beitrag daran an und untersuchen die Erinnerungen an den rassistischen Brandanschlag in Solingen 1993, bei dem fünf Menschen starben. Die Fallstudie zeigt die zentrale Rolle von Angehörigen, die Erinnerung bis heute wach zu halten und insgesamt die Bedeutung von Erinnerungsarbeit als antirassistische Praxis.

Im Anschluss richten *Tae Jun Kim* und *Elias Steinhilper* den Blick auf die Gegenwart und untersuchen, wer in Deutschland gegen Rassismus protestiert und wer diese Proteste unterstützt. Ihre Daten aus einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung dokumentieren, dass antirassistischer Protest einen breiten Rückhalt genießt und sich das Protestpotenzial nicht auf eine klar bestimmbare gesellschaftliche Gruppe beschränkt. Die eigene Betroffenheit sowie emotionale Faktoren zeigen sich dagegen als bedeutende Faktoren, um gegen Rassismus aktiv zu werden.

*Tanita Jill Pöggel* lenkt in ihrem Beitrag den Blick auf Beratungsstrukturen als Räume antirassistischer Praxis und legt den Schwerpunkt auf die Möglichkeiten und Limitationen, die sich aus der Professionalisierung des Feldes im Rahmen der Bundesförderprogramme seit der Jahrtausendwende ergeben.

Im letzten Beitrag im Themenschwerpunkt ergänzen *Samera Bartsch* und *Lea Beckmann* eine juristische Perspektive. Anhand von drei Beispielen zu ‚Racial Profiling‘, zu rassistischer Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt und im öffentlichen Personennahverkehr diskutieren die Autorinnen die Potenziale, aber auch Grenzen strategischer Klagen als antirassistische Praxis.

Auch die Rubrik *Pulsschlag* nimmt den Themenschwerpunkt auf. *Saraya Gomis*, ehemalige Staatssekretärin für Vielfalt und Antidiskriminierung im Berliner Senat, wirft den Blick auf Antirassismus durch staatliche Institutionen und zeigt die Chancen und inhärenten Spannungsverhältnisse auf. *Jeannette Oholi* macht in ihrem Beitrag am Beispiel von Lyrik und Rap deutlich, wie (Pop)Kultur antirassistischen gesellschaftlichen Wandel prägt. In einem Interview mit *Ayman Qasarwa*, Geschäftsführer des Dachverbands der Migrant\*innenorganisationen in Ostdeutschland (DaMOst) und *Cihan Sinanoğlu*, Leiter des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa) am DeZIM-Institut, wird Antirassismus an der Schnittstelle von Zivilgesellschaft, Forschung und staatlicher Politik diskutiert.

In der *Literaturrubrik* bespricht *Julian I. Reich* in einer Sammelrezension vier aktuelle Bände, die sich aus sehr unterschiedlichen Perspektiven dem Thema Antirassismus in Deutschland widmen. Der Sammelband „Solingen, 30 Jahre nach dem Brandanschlag“ stellt die Rolle von Gewalterfahrungen und Erinnerungskultur für antirassistische Kämpfe heraus. Emilia Roigs „Why We Matter“ und Canan Topçu „Nicht mein Antirassismus“ stellen ebenfalls individuelle Erfahrungen in den Mittelpunkt, vertreten dabei aber entgegengesetzte Positionen in der Debatte: Während Roig anhand ihrer eigenen Biographie die Intersektionalität von struktureller Unterdrückung darstellt, versucht Topçu anhand ihrer Erfahrungen eine

liberale Spielart des Antirassismus zu formulieren. Der Band „Diversität der Ausbeutung“ hingegen kritisiert sowohl liberale als auch intersektionale Ansätze aus einer materialistischen Perspektive heraus. Angesichts dieser unterschiedlichen Zugänge fällt das Urteil des Rezensenten gemischt aus. In einer zweiten Rezension zum Themenschwerpunkt rezensiert *Karenine Lucas* Tiffany Florvils kürzlich in deutscher Übersetzung erschienenen Buch „Black Germany“, das die Geschichte der Schwarzen feministischen Bewegung seit den 1980er Jahren nachzeichnet und damit ein „Fundament für die Weiterführung des Schwarzen Aktivismus in Deutschland und seiner Solidaritätsbeziehungen“ bildet.

In der Gesamtschau geben die Beiträge im Themenschwerpunkt einen Überblick über die Vielschichtigkeit von Antirassismus in Deutschland, der durch sehr unterschiedliche Akteure und in unterschiedlichen Arenen zum Ausdruck kommt. Diese Bestandsaufnahme bleibt notwendigerweise lückenhaft, nicht zuletzt aufgrund der ständigen Dynamik, der Antirassismus in Deutschland und darüber hinaus unterliegt.

Außerhalb des Themenschwerpunkts finden sich weitere aufschlussreiche Beiträge. In der aktuellen Analyse porträtieren *Florian Knasmüller*, *Markus Brunner* und *Antje Daniel* auf Basis von Protestsurveys die Anti-Corona-Mobilisierungen in Österreich und diskutieren ihr rechtsautoritäres Potenzial. In der Literaturreubrik bespricht *Christin Jänicke* einen von Manès Weisskircher herausgegebenen englischsprachigen Sammelband zur extremen Rechten in Deutschland, der nicht zuletzt angesichts des Rechtsrucks in Deutschland und Europa für eine breite Leser\*innenschaft aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft von besonderer aktueller Relevanz ist. Abgerundet wird die Rubrik durch eine Rezension von *Yannick Kalff*, der den Sammelband „Reparieren, Selbermachen und Kreislaufwirtschaften“ bespricht und so eine Verbindung zum Themenschwerpunkt der letzten Ausgabe des Forschungsjournals herstellt.

In der Online-Rubrik *FJSB Plus* diskutieren *Achim Brunnengräber*, *Albert Denk* und *Dörte Themann* die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen in der Standortauswahl für hochradioaktive Abfälle. *Stephan Höyng* richtet in seinem Beitrag den Blick auf das Selbstverständnis und die Strategie der Letzten Generation. Schließlich gehen *Peter Ehret* und *José Joaquín Jiménez Sánchez* dem Spannungsverhältnis zwischen Demokratie und entgrenzten digitalen Daten nach.

Zum Schluss gilt ein herzlicher Dank dem Umbruch-Archiv, das seit 1988 Bildaufnahmen progressiver sozialer Bewegungen in Deutschland sammelt und damit zum kollektiven Gedächtnis beiträgt. Dem Archiv ist es zu verdanken, dass in dieser Ausgabe visuelle Eindrücke antirassistischer Mobilisierung die Textbeiträge ergänzen und bereichern.

## Literatur

- Bojadzije, Manuela* 2008: Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration. Westfälisches Dampfboot.
- Bonnett, Alastair* 2000: Anti-Racism. Routledge.
- Chin, Rita/Fehrenbach, Heide/Eley, Geoff/Grossmann, Atina* (Hg.) 2009: After the Nazi Racial State: Difference and Democracy in Germany and Europe. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- DeZIM* 2022: Rassistische Realitäten. Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? (Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa) des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung.
- Florvil, Tiffany N.* 2023: Black Germany. Schwarz, deutsch, feministisch – die Geschichte einer Bewegung: Ch. Links Verlag.
- Gilroy, Paul/Gilmore, Ruth W.* (Hg.) 2021: Stuart Hall. Selected Writings on Race and Difference. Duke University Press.
- interface* (Hg.) 2005: WiderstandsBewegungen: Antirassismus zwischen Alltag & Aktion. Hamburg, Berlin: Assoziation A.
- Kahveci, Çağrı* 2017: Migrantische Selbstorganisation im Kampf gegen Rassismus. Die politische Praxis ausgewählter antirassistischer Gruppen türkeistämmiger Migrant\*innen. Unrast.
- Kendi, Ibram X.* 2019: How to be an antiracist. One World.
- Zajak, Sabrina/Sommer, Moritz/Steinhilper, Elias* 2021: Black Lives Matter in Europa – Antirassistischer Protest in Deutschland, Italien, Dänemark und Polen im Vergleich. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 34, Heft 2, 319–325.